

eine nette Florette. — Hr. Forst und die Genannten wurden lebhaft applaudirt und die Ersteren gerufen.

Athen. Athen wird sich im nächsten Karneval an italienischen Rechten ergözen. Die dortige Bühne ist so eben vollendet worden und der Auftrag für Absendung einer Karavane singender u. musizirender Virtuosen bereits zu Mailand eingetroffen. (E. H. o.)

Berlin. Hier wird jetzt ein Kongreß der berühmtesten Sängereinen gehalten. Kuser der Löwe, Fasmann u. Grünbaum sind die Luger u. Schröbers-Devrient anwesend, und die Ungher wird erwartet.

Dresden. Vielen der zahlreichen auf der Eisenbahn hieher kommenden Fremden wird es sehr willkommen sein, bei ihrer Anwesenheit den Genuß zu haben, auf unserer Bühne die bekannte Sängereine Ungher und den gewaltigen Bassisten Reichel zu hören, welche beide zu Gastrollen engagirt sind. Erstere, welche sich k. k. österreichische und großherzogliche toskanische Kammer Sängerin nennt, wetteiferte mit unserer Schröbers-Devrient, und das Urtheil, welcher von Beiden der Preis gebühre, schwankt sehr (?). Sie tritt nur in italienischen Opern auf, hat aber auch die Absicht, in zwei deutschen Opern sich zu zeigen. Man versichert, daß sie für 15 Vorstellungen die enorme Summe von 6000 Thalern erhalte. Hoffentlich ist dies aber übertrieben. Reichel, sonst in Mailand (?), jetzt nirgends fest engagirt, gesiel in der „Zauberflöte“ u. im „Figaro“ außerordentlich. Der Besuch des Theaters ist freilich bei den in's Freie tokende, schönen Sommertagen, nicht allzugroß. Unser neues Schauspielhaus steigt immer mehr heran, überragt schon das alte, dicht neben ihm stehende, und entfaltet immer mehr seine wohlgefällige Form. Doch, bis in seinen Mauern der Thea-

ter gebopfert werden kann, wird wohl fast ein Jahr noch vorüber ziehen müssen.

Literatur.

Frankfurt. Das „Konversationsblatt“ sagt: Die „Zeitung für die elegante Welt“ und nach ihr einige andere Blätter suchen auf eine, wahrlich nicht redliche, Weise den Verdacht zu erregen, als sei das (in Frankfurt mit vielem Beifall gegebene) Trauerspiel: „Richard Savage“, von K. Gutzkow, eine Nachahmung oder Bearbeitung des im Oktober vorigen Jahres im Théâtre français zu Paris zur Aufführung gekommenen Drama's der Herren Denoyers u. Labat. Wir haben dieses durchaus verunglückte Drama vor uns liegen, und können auf das Bestimmteste versichern, daß das Trauerspiel von Gutzkow mit dem französischen Drama nichts, gar nichts gemein hat, als allenfalls den Titel. Die Verdächtigung der Zeitung für die elegante Welt ist rein aus der Luft gegriffen und gibt einen neuen traurigen Beweis, wie von manchen Literaten, die ihre Feder nur dem Rechte und der Wahrheit widmen sollten, kein noch so unwürdiges Mittel verschmäht wird, um gehässiger Leidenschaftlichkeit Genüge zu leisten. G.

Paris. Lord Brougham hat (wie hiesige Blätter versichern) unter dem Titel: „Die Krisis in Frankreich“, eine Broschüre geschrieben, deren Einführung in Frankreich an der Grenze streng verspönt ist, die aber nichtsdestoweniger stark gelesen wird. Mehrere Kapitel dieser Schrift handeln von den Verzweigungen der buonapartistischen Partei in der Armee. (?) — Gleichzeitig wird aus London gemeldet, daß das Werk des Prinzen Louis Bonaparte, unter dem Titel: „Napoleonische Ideen“, dort erschienen sei, und nächstens auch in

Frankreich
Das in A
l'Allemag
Lieferung
mehr An
drei Aufst
ein Aufste
Leben G
wöhnung.
eine Anst
rung bei
St.

neuesten
des öffent
Zahl der
nen Dri
sezungen
ser Hins
und 1838
wicht auf
sowohl in
periodische
beschränkt
der die
literarische
bogen über

Dre
Name in
sig Jahre
nigen Sa
rissen wor
lich. Er n
sigen Dier
manenreich
thel' hilde
nach seine
lich nicht
Vorinsti
einen sein
turforscher
Abam N
Dob ver

M
Kon
Gewandtl

Frankreich herausgegeben werden soll.— Das in Paris erscheinende Panorama de l'Allemagne ist jetzt bis zur neunten Lieferung gebrochen und scheint immer mehr Anklang zu finden. Unter den drei Aufsätzen, die es enthält, verdient ein Aufsatz Heinrich Laube's, der das Leben Chamisso's schildert, besondere Erwähnung. Das Bild jenes Dichters und eine Ansicht von Berlin sind der Lieferung beigegeben.

St. Petersburg. Nach dem neuesten Berichte über das Ministerium des öffentlichen Unterrichts beträgt die Zahl der im russischen Reiche erschienenen Originalwerke 777, die der Uebersetzungen 116. Die Vergleichung in dieser Hinsicht zwischen den Jahren 1837 und 1838 zeigt ein offenkundiges Ueberge- wicht auf der Seite des letzteren, nicht sowohl in der Mehrzahl der Bücher u. periodischen Schriften, die sich auf 27 beschränkt, als in deren Umfange, welcher die im ersteren Jahre erschienenen literarischen Erzeugnisse um 1241 Druck- bogen übersteigt.

Dresden. Ein Mann, dessen Name in der Romanenwelt ein seit dreißig Jahren bekannter war, ist vor einigen Tagen im 73sten Jahre uns ent- rissen worden, Gustav Schilling näm- lich. Er war früher Hauptmann in hiesigen Diensten, und hinterläßt eine Ro- manenreihe, welche eine kleine Biblio- thek bildet. Seine Verwandten dürfen nach seinem hinterlassenen Willen öffent- lich nicht um ihn trauern. Auch das Forstinstitut im nahen Tharandt hat einen seiner würdigsten Lehrer, den Na- turforscher und Professor Dr. Johann Adam Raup, am 26. Juli durch den Tod verloren.

Mignon = Zeitung.

Rom. Den Bemühungen und der Gewandtheit der römischen Polizei ist

es gelungen, den Räuber der Pissibe mit den geweihten Hostien zu entdecken. Er ist ein Tagelöhner aus der römischen Campagna, seiner illegitimen Abkunft wegen nur unter dem Namen Progetto, der Pastarb, bekannt. Der Unglückliche hat die Hostien selbst verschluckt, was sein Verbrechen in den Augen jedes rechtgläubigen Katholiken noch vergrößert. Den untern, Kupfernen Theil des Gefäßes hat er auf dem Campo Vaccino vergraben. Den silbernen Deckel brachte er einer Wirthin vor dem Thor von S. Giovanni; sie that ihn bis zu seiner Rückkunft von Ostia, wo er in Arbeit stehe, aufbewahren, und ihm dagegen etwas Geld vorstrecken. Die Frau wollte von dem Handel nichts wissen. Als sie später von dem begangenen Kir- chenraub hörte, schöpfte sie Verdacht. Nach Berathung mit ihren Freunden ent- deckte sie das Vorgefallene der Polizei. Er wollte Anfangs läugnen, verwirrte sich selbst in seinen Ausagen, und hat nun sein Verbrechen eingestanden. Nach den Gesetzen der römischen Kirche sollte Progetto durch die Inquisition gerichtet werden; der heilige Vater, der auch diesem Unglücklichen seine bekannte Milde nicht entziehen will, hat denselben je- doch vor die weltlichen Gerichte gewie- sen. Todesstrafe ist unausbleiblich; in früheren Zeiten wäre er lebendig ver- brannt worden.

Neapel. Während man heuer in einem großen Theile des Nordens, auch in Nord- und Mittelitalien, schon im Juni über große Hitze klagte, stand Nea- pels Lufttemperatur niedriger als die zu Wien und Stuttgart, in welchem letz- ten Orte sie am 17ten Juni + 29 R. erreichte. Ueberhaupt war der ganze Frühling zu Mailand wärmer als zu Neapel; die mittlere Temperatur sämt- licher drei Monate (April, Mai, u. Juni) war für Mailand + 13,436, für Neapel

+ 12,783, also um 0,653 weniger, u. beträgt den ganzen Frühling mehr als einen halben Grad. Gewiß ein ganz ungewöhnlicher Fall; wenigstens ist er mir in meinen vielfährigen meteorologischen Beobachtungen nie vorgekommen. Auch die ersten acht Tage des Julius waren in Neapel minder warm als in Mailand; der Verlauf der Lufttemperatur dieses Sommers wird, falls er abermals Anomalien darbietet, in diesen Blättern angezeigt werden. (E. H. o.)

Potpourri aus Paris. Ein Pariser Schneidermeister hat sich unlängst dem Publikum der Weltstadt folgendermaßen empfohlen: „Die Betriebsamkeit der Kleidermacher von Paris ist kein Handwerk mehr, sondern eine Kunst, ja man könnte sagen, eine Wissenschaft. Ein geschickter Kleiderkünstler ist oft nützlicher, als ein gelehrter Hofmeister. Ein einfach schöner von aller Prätension entfernter Anzug, ist der erste Fingerzeig und die condition sine qua non von einer anständigen äußern Manier. Von außerordentlicher Wichtigkeit sind namentlich Beinkleider und Weste. Der zierlichste Fraul der Welt, der schönste Oberrock, verlieren ihren Werth und sehen Larrikaturmäßig aus, wenn sie nicht durch den übrigen Theil der Kleidung harmonisch unterstützt werden. Herr Veverskorff hat diesem Theile der Kunstindustrie die ungetheilteste Aufmerksamkeit gewidmet. Hr. Veverskorff hat durch längern Aufenthalt in London, Italien, Wien und seiner Vaterstadt Berlin alle möglichen Fortschritte seiner Spezialität begründet. Endlich hat Veverskorff hier in Paris, wo er seit mehreren Jahren ansässig ist, sein wirklich außerordentliches Talent in großem Maßstabe und durch ein selbstständiges Kleiderkünstler-Etablissement zur herrlichen Ausführung

gebracht. Herr Veverskorff empfiehlt sich daher Allen, die nach Paris kommen u. der höhern Ausstattung ihres Anzuges die verbiente höhere Wichtigkeit schenken. Sie können auf eine ungemein freundliche und schnelle Bedienung hoffen. Hr. Veverskorff wohnt Rue Vivienne, Nr. 4.“ — Vor nicht langer Zeit saß die Frau Giroux, Brodträgerin in dem Quartier der Faubourg du Temple, auf dem Tritt ihrer Thüre und hielt in ihren Armen ihr kleines Töchterchen von zwei Jahren, als eine Dame in elegantem Anzuge zu ihr trat und sie fragte, ob sie die Mutter sei. Auf die Bejahung der Frau Giroux, bat die Dame, ihr zu erlauben, das Kind ein wenig in die Arme zu nehmen; indem sie dann über seine Schönheit sich entzückt zeigte, begann sie es mit leidenschaftlicher Hefigkeit zu umarmen. Diese Dame, welche sich Vicomtesse de la Chennaye nannte, kam mehrere Male zur Frau Giroux zurück, nie mit leeren Händen. Endlich kam die Unbekannte eines Tages, die Frau Giroux zu bitten, ihr die Tochter zu überlassen, indem sie versprach, daß sie dieselbe an Kindesstatt annehmen wolle und sich allen Pflichten einer Mutter unterwerfen, — wobei jedoch die Frau Giroux alle Rechte als eigene Mutter ungeschmälert behalten sollte. Der Vertrag wurde „Vicomtesse de la Chennaye“ unterzeichnet und mit einem Wappensiegel versehen. — Die Frau Giroux sollte den dritten Tag nach diesem Vorfalle bei ihrer Tochter und deren zweiten Mutter zubringen. Wie groß war ihr Entsetzen, als sie, vor dem bezeichneten Hause angelangt, von dem Vortier die Antwort erhielt, daß er keine Vicomtesse de la Chennaye kenne. Die Unglückliche, welche nun ihr thörichtes Vertrauen verwünschte, stieß lautes Jammergeschrei aus, sie lief nach allen Seiten, um überall nach der Vicomtesse zu fragen; doch blieben alle ihre Nachforschungen vergeblich. Endlich entschloß sie sich, den Beistand des königlichen Procurators anzusprechen. Diese Magistratsperson verordnete sogleich eine Untersuchung zu diesem Zwecke; bis auf diesen Tag jedoch sind alle Bemühungen der Polizei fruchtlos geblieben.